

# Frankfurter Allgemeine

25.01.2019 - Aktualisiert: 01.02.2019,  
08:51 Uhr

<https://www.faz.net/-in2-9j3nk>

## Schülerpraktikum bei der EU Ich verstehe diese Europaskepsis nicht

Für Schüler ist das Zusammenspiel der europäischen Institutionen nicht leicht zu durchschauen. Unser Autor wollte sich ein eigenes Bild machen – und wurde Praktikant in Brüssel. Seine Eindrücke sind gespalten.

*Von Marcel von Brasche*



© Marcel von Brasche

Der Autor vor der Fotowand für offizielle Besuche und Empfänge im Brüsseler Parlament. Das erkennt man am blauen Teppich – der in Straßburg ist rot.

Im Rahmen des Politikunterrichts in der Oberstufe hat mein Kurs am 64. Europäischen Wettbewerb teilgenommen. Dies ist der älteste europäische Schülerwettbewerb für nahezu alle Jahrgangsstufen. [Bei der Preisverleihung](#) hielt ein Abgeordneter aus dem [Europäischen Parlament](#) eine Rede und erklärte unter anderem seine Vorstellung vom zukünftigen Europa. Diese stimmte zum Teil mit meinen Überzeugungen überein, sodass mein Interesse daran stieg, einen besseren Einblick in die europäischen Institutionen zu bekommen. Als wir mit unserem Politikkurs später eine Exkursion nach Brüssel unternahmen, bei

der wir den Abgeordneten besuchten, nutzte ich die Gelegenheit und bewarb mich um ein Praktikum nach dem Abitur. Die Zusage bekam ich dann wenige Wochen später per Mail.

Bevor ich im Oktober wegen des Praktikums für einen Monat nach Brüssel zog, erzählte mir eine Bekannte, dass sie das sehr spannend finde – die [EU](#) sei irgendwie allgegenwärtig, sie bekomme aber trotzdem nicht wirklich etwas von der Politik mit, die in Brüssel gemacht werde. Sie freue sich schon darauf, von meinen Erfahrungen und Einblicken dort zu hören. Diese Beobachtung finde ich ziemlich passend für das generelle Problem der EU in ihrer Öffentlichkeitsarbeit. Sämtliche Sitzungen und Ausschüsse werden live im Internet übertragen und sind auch im Nachhinein gut einsehbar – solch eine Transparenz gibt es nicht im Bundestag –, aber dennoch bekommen die meisten Menschen nichts von der politischen Arbeit aus Brüssel mit. \*\*\*

## Unaufgeräumtes Zentrum im Praktikantenleben: die WG-Küche



© Marcel von Brasche

Auf [Facebook](#) gibt es viele Gruppen, in denen sich Praktikanten in Brüssel austauschen können. So ist es auch möglich, mit etwas Glück an eine gute Unterkunft zu gelangen. Nach einer Woche, in der ich außerhalb von Brüssel wohnte, hatte ich Glück und kam durch einen Tipp in ein großzügiges Haus, von dem aus das Parlament innerhalb von fünf Minuten zu Fuß zu erreichen ist. Dort lebte

ich mit sieben jungen Menschen aus ganz Europa zusammen. Nicht nur wegen des kulturellen Austauschs ist eine WG für Praktikanten sehr zu empfehlen. Es kann schnell passieren, dass man sich in einer neuen Stadt alleine fühlt. Wenn man dann auch noch der einzige Praktikant im Büro ist, verstärkt sich dieses Gefühl. Da sind abendliche Gespräche in der WG-Küche genau das Richtige gegen die Einsamkeit in einer Großstadt. Brüssel selbst ist eine sehr internationale Stadt, von der Architektur bis zu den Menschen lässt sich das erleben. Es gibt hier viele Studierende aus allen Ländern, unterschiedlichste Sprachen hört man im Alltag, die Atmosphäre ist insgesamt sehr angenehm, auch wenn es heißt, dass die *Locals* etwas gegen die europäischen Institutionen hätten, da sie die Stadt grundlegend verändert haben.

\*\*\*

Das Parlament selbst besitzt gewissermaßen zwei Gesichter: Eins für Besucher, als ehrwürdiges Haus mit Skulpturen und Gemälden, und eins als Arbeitsplatz. Sieht man das Parlament als Arbeitsplatz, verliert es schnell an Prestige. Es ähnelt mehr einem Flughafen mit Duty-free-Shops und Metalldetektoren; es dauert einige Tage, sich in dem Komplex, bestehend aus drei miteinander verbundenen Gebäuden, zurecht zu finden. Es gibt endlose Gänge mit Büros für Abgeordnete, Sitzungssäle, und für Praktikanten am wichtigsten: die Bibliothek. Hierhin ziehen sie sich zurück, da es in den kleinen Büros meist keinen Arbeitsplatz für Praktikanten gibt. Wie viele Praktikanten ein Abgeordneter hat, ist sehr unterschiedlich. Einige haben maximal zwei im Jahr, andere bis zu sechs im Monat. Unterschiede gibt es auch in der Bezahlung. Teils werden unbezahlte Praktika angeboten (darunter fiel meins), andere Abgeordnete zahlen 1.300 € im Monat. Kompromisse werden gemacht, um möglichst vielen jungen Menschen einen Einblick ins Parlament geben zu können.

Unbezahlte Stellen haben allerdings den Nachteil, dass sie nur für die in Frage kommen, die es sich leisten können. Die tägliche Arbeit ist sehr abwechslungsreich. Was zum einen mit den vielen Terminen der Abgeordneten zusammenhängt, zum anderen durch persönliches Engagement zu steuern ist. Wer viel sehen will, kann das tun. Wer nicht, eben nicht – ich persönlich hatte ziemlich viel Wahlfreiheit bei meinen Aufgaben.

**Hinteransicht des Parlaments (Rue Wiertz) – im linken Gebäude befindet sich der Zugang für Besucher.**



© Marcel von Brasche

Dazu gehörten Recherchearbeiten für einen Vortrag über den Rechtspopulismus in Italien, das Zusammenstellen einer Broschüre über die politische Arbeit in Brüssel der letzten vier Jahre (für den kommenden Wahlkampf), das Zusammenfassen von Ausschüssen oder auch die Beantwortung von Bürgeranfragen sowie die Verwaltung von Social-Media-Auftritten. Der Altersdurchschnitt der Abgeordneten im Parlament beträgt 54 Jahre. Das entspricht meinem Eindruck, außerdem fällt, vereinfacht gesagt, auf: Sobald es in einem Ausschuss um Gelder geht, ist die Mehrheit der Abgeordneten weiß, alt und männlich. In Ausschüssen über Soziales oder Bildung ist dann der Frauenanteil höher. Was fehlt, ist aus meiner Sicht ein

divers besetztes Parlament, das alle Menschen in der EU repräsentieren und auch marginalisierten Gruppen eine Stimme geben kann. Dass die EU unvollkommen und in Teilen intransparent, wenn nicht undemokratisch ist, was man häufig hört, stimmt tendenziell. Schließlich ist das Parlament das einzige der drei europäischen Organe, das direkt von den Menschen gewählt wird. Der Gedanke, dass ein Ende der EU den Einzelstaaten und vor allem Deutschland zum Vorteil werden könnte, stimmt aus meiner Sicht jedoch nicht. Es stellt sich mir eher die Frage, wie das aktuelle System verbessert werden könnte oder was die Alternative wäre. Gibt es jedoch keine bessere Alternative, erübrigt sich für mich die Frage eines Austritts aus der EU von selbst. Was daraus folgt, sieht man im Augenblick beim Brexit. Jeder soll die Möglichkeit haben, die Zukunft der EU mitzugestalten und sich einzubringen. Damit die Generationen, die in einer globalisierten Welt aufgewachsen sind und sich eher als Europäer und nicht als Deutsche identifizieren, ihr Verständnis dieser Welt realisieren können.

\*\*\*

Spürbar wird der Machtunterschied zwischen den einzelnen Institutionen, auf die ich noch zurückkomme, alleine beim Sicherheitskonzept. Da ich keine eigene Zugangsberechtigung fürs Parlament bekommen hatte, musste ich wöchentliche Besucherausweise für die Sicherheitskontrollen beantragen. An einem Morgen habe ich aus Versehen einen abgelaufenen Pass der vorherigen Woche getragen und bin dennoch durch die dreistufige Sicherheitskontrolle gekommen. Als aber an einem Wochenende, der Brexit-Verhandlungen wegen, die Staats- und Regierungschefs für einen Gipfel nach Brüssel kamen, kreiste drei Tage lang ein Helikopter über dem Europa-Viertel, sämtliche Straßen zum Rats- und Kommissionsgebäude wurden weitläufig abgesperrt. Ich denke, zu

solchen Zeiten, bei denen die Stadt teils lahm gelegt wird, ist die Skepsis der Brüssler gegenüber den Institutionen verständlich. \*\*\*

## Der Plenarsaal in Brüssel



© Marcel von Brasche

Um die Stadt besser kennenzulernen, hat mich ein Mitbewohner mit auf eine kleine Tour genommen. Er ist in Brüssel aufgewachsen und nun, nach seinem Studium, für einen Job in einer Redaktion wieder nach Brüssel zurückgekommen. Am Ende besuchten wir auch den Stadtteil Molenbeek, der durch die Festnahme des Attentäters der Pariser Anschläge vom 13. November 2015 bekannt wurde. Mein Mitbewohner erlaubte sich einen kleinen Spaß, indem er uns warnte, unsere Handys rauszuholen, da sie ansonsten gestohlen werden könnten. Natürlich passierte nichts. Sogar im Gegenteil: In Molenbeek fühlte ich mich sehr zu Hause, da es auf der Straße nach Bohnen roch und mich das an die brasilianische Feijoada erinnerte, die es bei mir zu Hause oft zu essen gibt, da meine Eltern aus Brasilien stammen. Der Brüsseler Mitbewohner erzählte uns noch, wie er die Zeit nach den Anschlägen wahrgenommen hat. Dass er nicht mehr die Metro benutzte und das Leben an vielen Stellen eingeschränkt wurde, durch die Angst vor weiteren Anschlägen. Jedoch – und darauf war er sehr stolz – ist diese Zeit vorbei, was sich auch an den

Touristenzahlen ablesen lässt, die zur Zeit so hoch wie noch nie sind

Sätze wie „die in Brüssel haben entschieden, dass ...“ verstehe ich nicht. Das Parlament ist auf europäischer Ebene die demokratischste Institution, da sie von den Bürgern direkt gewählt wird. Im europäischen Rat sitzen die Staats- und Regierungschefs der einzelnen Mitgliedsstaaten und in der Kommission Vertreter der Mitgliedsstaaten. Die Vertreter in der Kommission werden von den Staats- und Regierungschefs nominiert, vom Parlament lediglich bestätigt. Die Kommission besitzt als einzige das Initiativrecht zur Gesetzgebung. Das bedeutet, dass die Politik in Brüssel direkt aus den Mitgliedsstaaten stammt. Die Vorstellung, dass in Brüssel irgendetwas entschieden wird und die einzelnen Staaten das dann umsetzen müssen ohne Mitbestimmungsrecht, ist etwas zu einfach gedacht. Um ein besseres Verständnis für den Aufbau und die Aufgaben der einzelnen Institutionen zu erlangen, bietet sich [der Vortrag von Martin Sonneborn und seinem Büroleiter Dustin Hoffmann auf dem Chaos Communication Congress \(35C3\)](#) in Leipzig an.

\*\*\*

**Ausblick auf Brüssel aus dem 17. Stock des Parlamentsgebäudes, in dem sich die Abgeordnetenbüros befinden.**



© Marcel von Brasche

Interessant sind auch die Abendveranstaltungen in Brüssel. Jeden Donnerstag gibt es am Place Luxembourg vor dem Parlamentsgebäude zum Beispiel eine „Praktikantenparty“. Die umliegenden Bars stellen ihre Zapfanlagen auf den Platz, der Verkehr wird zum Teil umgeleitet und es läuft Musik. Es herrscht eine sehr interessante Stimmung. Viele junge Menschen versuchen dort Kontakte zu knüpfen und zu *socializen*. Noch besser dafür geeignet sind allerdings die Veranstaltungen in den Landesvertretungen. Vor allem die wohlhabenden Bundesländer leisten sich in Brüssel eine große Vertretung, um die eigenen Interessen auf europäischer Ebene zu behaupten. Warum das notwendig ist, konnte mir niemand wirklich befriedigend beantworten. Sind die dort arbeitenden Beamten nicht eigentlich Lobbyisten? Da in Deutschland aber der Föderalismus herrscht, reicht das als Legitimation aus. Zusätzlich gibt es nahezu wöchentlich Lesungen, Podiumsdiskussionen und andere Veranstaltungen in den Vertretungen. Mein Eindruck war allerdings, dass diese Veranstaltungen ohne die kostenfreie Verpflegung weniger besucht werden würden. Immerhin sind dort die Kreise sehr klein und es gelingt leicht, die Visitenkarte von irgendjemandem zu bekommen und neue Kontakte herzustellen.

\*\*\*

Die Zeit in Brüssel und das [Praktikum](#) lässt sich für mich in zwei Bereiche einteilen: Zum einen ist da der politische Aspekt im Parlament, zum anderen das Leben in Brüssel. Der kleine Einblick in die europäische Politik, die Abläufe, Arbeitsweisen und Strukturen kennenzulernen, ist äußerst spannend. Für mich aber ist das kein Wunscharbeitsplatz. Die Aussage eines Kollegen trifft es sehr gut: „Das Praktikum im Parlament hat mir gezeigt, dass ich nicht im Parlament arbeiten möchte.“ Innerparteiliche Hierarchien, der Alltag im Parlament oder

auch die klimatisierte Luft sind nur einige Gründe dafür, dass man den Anschluss an die Welt außerhalb des Parlaments verliert. Viel eindrucksvoller ist die Erfahrung in Brüssel mit den Menschen auf der Straße, den Kollegen oder auch Mitbewohnern. So ein Praktikum hilft, das Leben nach dem Mikrokosmos Schule kennenzulernen und eigene Wege zu entdecken.

\*\*\*

**Marcel von Brasche** ist 1998 in Wiesbaden geboren und in Limburg an der Lahn aufgewachsen. Dort absolvierte er an der Adolf-Reichwein-Schule im vergangenen Jahr sein Abitur und ist seitdem als freier Schauspieler in Berlin tätig. In Zukunft möchte er Schauspiel und Philosophie studieren.

Quelle: FAZ.NET  
© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH  
2001–2019  
Alle Rechte vorbehalten.

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hochschule/schuelerpraktikum-bei-der-eu-ich-verstehe-diese-europaskepsis-nicht-16007744.html?service=printPreview>